

Gerti Gabelt

**DIE ZEIT
IST EINE FEINE HERRIN**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2021

*Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.*

ISBN 978-3-96940-232-0

*Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin*

Titelbild: AUCKLAND, NEW ZEALAND © Wirestock [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

14,00 Euro (DE)

Meinen Kindern, meiner Familie und meinen Freunden.
Denen die waren.
Und denen, deren Nähe mir viel bedeutete
in Dankbarkeit.
Denen die sind in Liebe.
Denen die sein werden, in bereichernder Hoffnung.

Die Zeit ist eine feine Herrin

*We are giving one blessing ... Love
Which cannot be taken from us.
Only Love and all the joys will be yours
The sky, the trees, people and even yourself*

Leo Tolstoy

*Was wir geben ... ist Liebe
Niemand kann sie uns nehmen
Mit Liebe empfinden wir Freude, alles gehört uns
Der Himmel, die Bäume, die Menschen und du selbst ... Liebe*

Leo Tolstoy

EIN ERDRUTSCH

Sie stehen auf dem grünen Rasen, Grace, ihr Sohn Jan und ihre Töchter Jasmin und Jule. Kein Baum spendet Schatten, kein Strauch beherbergt Tiere und Insekten. Keine Blume blüht. Eine grüne Wüste, eine grasbedeckte Sahara.

Am Eingang zur Wiese nimmt Jan den runden Behälter aus dem Auto und drückt ihn in die Hand seiner Schwester. Jasmin umfasst die *Teedose* in der sich grauer Staub befindet.

Die Überreste eines Lebens. Die Asche des Vaters von Jan, Jasmin und Jule.

Jan trägt eine Sandschaufel aus Metall, ähnlich einer Kinderspielschaufel. Eine ähnliche Schaufel, wie sie die drei Kinder früher benutzt hatten, um eine Sandburg zu bauen. Damals, am Timmendorfer Strand, vor langer, langer Zeit. Dort hatte die Familie die Sommerferien verbracht. –

Der Bestatter hatte Grace gesagt, sie solle einem bestimmten Pfad durch die Wiese folgen, bis sie an der rechten Seite des Weges ein kleines Schild sehe mit der Nummer 198. Dann etwa zehn Meter zur rechten Seite über die Wiese gehen und dort fände sie ein zweites Schild mit eben dieser Nummer. Hier sei die vorgesehene Stelle, der reservierte Platz. Die Schilder würden am gleichen Tag wieder entfernt werden.

„Hier muss sein“, Grace zeigt in die Richtung nach rechts und geht voraus.

Die drei erwachsenen Kinder folgen ihr schweigend. Dann bleibt Grace stehen und zeigt auf eine Stelle zu ihren Füßen. Eine rechteckige Vertiefung, ein rechteckiges Loch, circa 40 cm tief, wurde hier von der Gemeinde vorbereitet.

Seitlich liegt ein kleiner Hügel aus feuchter Erde. Jan wird die Erde später wieder in das Grab schaufeln.

Jasmin bückt sich und stellt die *Teedose* – die Urne – ab. Sie schaut hilfeschend zu ihrem Bruder. Jan nimmt die Urne und setzt sie behutsam in die kleine Grube. Nichts bleibt.

„Good by Papa“, flüstert Jasmin, Tränen laufen über ihre Wangen.

„Mach s gut, Vater“, auch Jan wischt sich über die Augen.

„By, by, Papa“, Jule schickt eine Kussband ins Grab.

„Mama, komm, verabschiede dich“, Jasmin nimmt ihre Mutter vorsichtig am Arm und führt sie näher an das Grab.

Nach zwei Schritten bleibt Grace stehen, schüttelt die Hand ihrer Tochter ab.

Versteinert schaut sie zu der Stelle hin, in der die Urne des Mannes, den sie mal sehr liebte, nun für immer liegen wird. Sie schaut auf die Urne und denkt, es ist nur noch Staub, nichts als Staub ist sichtbar.

Grace bleibt eine ganze Weile vor der offenen Stelle stehen. Ihre Gedanken gehen zurück, zu ihrer Hochzeit, zur Geburt ihrer Kinder und zu den vielen Augenblicken gemeinsamen Glücks. Ein kaum wahrnehmbares Lächeln verklärt ihr Gesicht. Sie sieht sich und Mario als junges, verliebtes Brautpaar. Damals bei der Hochzeit hatten die Gäste gesagt, dass das Glück der Beiden spürbar sei. Marios liebevolle Gesten erinnern an Glücksmomente, die sie in die Vergangenheit tragen. Sie denkt an die erste Begegnung mit Mario. Er war der Schwarm einer Freundin Lisa, die sie zu einem Tanztee begleitete. Plötzlich näherte er sich der Drei-Mädelsgruppe, mit der Grace unterwegs war. Na, gut, dachte Grace, das ist also Lisas Idol. Sie ging ein wenig zur Seite, dass er neben Lisa stehen konnte. Unerwartet sprach dieser Herr nicht Lisa, sondern sie, Grace, an und bat sie zum Tanz – so war das damals, es gab keine Disko.

Grace zeigte auf Lisa, und sagte: „Sie meinen sicher Lisa?“

„Nein, ich möchte mit dir tanzen.“

Seine dunklen Augen und das pechschwarze Haar hatten ihre Anziehung auf Grace nicht verfehlt. Sie tanzten den ganzen Abend.

Dann musste Grace gehen, sie musste um zehn Uhr zu Hause sein. Ohne Abschied verschwand sie.

„Nun wird er mit Lisa tanzen“, dachte sie traurig. Im Traum sah sie Marios Bild.

Am nächsten Tag kam Lisa zu ihr.

„Mario erfragt deine Adresse, ich habe sie ihm gegeben, okay?“

Der erste Brief kam eine Woche später aus einer Kaserne der Bundeswehr aus Norddeutschland. Für ein Jahr bestand die Verbindung zwischen ihr und Mario ausschließlich über den guten alten Postweg.

So hatte es begonnen.

Trotz der Widerstände von Grace' Familie heirateten Grace und Mario nach einem halben Jahr, auch um den ständigen Verboten zu entgehen. Grace war schwanger und unsagbar glücklich mit Mario.

Jan, Jasmin und Jule waren nicht nur das Glück ihrer Eltern, auch Marios Eltern und Grace' Mutter, mit denen sie in einem Haus lebten, liebten die Kinder über alles. Die ersten Ferien mit den Kindern wurden vor ihrem geistigen Auge sichtbar. Damals, als sie mit ihrem VW Käfer in die Schweiz fuhren. Mehr Liebe und Glück im Innern des Autos als Gepäck im vorderen Kofferraum. Die Kinder schliefen, während sie durch die Nacht auf der autoleeren Autobahn in den Süden fuhren. Noch im Bann der Vorfreude konnten sie es kaum fassen, endlich im eigenen Auto auf große Fahrt zu gehen.

Viele Ideen hatten sie gemeinsam verwirklicht, viele Träume erfüllten sich, viele Ziele wurden erreicht. Das Leben war schön. Am Abend, wenn der Tag zu Ende ging, die Kinder schon schliefen, bemerkte Grace, dass für sie beide jeder Tag ein Festtag sei.

„Du bist wunderbar“, ein Kuss bekräftigte seine Worte. – „Ach Mario ...“

Grace schien aus der Gegenwart entrückt und einer damals so vertrauten Stimme zu lauschen. –

Jasmin denkt beim Blick in das Gesicht ihrer Mutter, wie schön sie doch immer noch ist, unsere Mutter, mit ihrem Lächeln...

Sie schaut ihren Bruder fragend an und nimmt die Hand ihrer kleinen Schwester Jule, die sie für einen Augenblick drückt, bevor sich die beiden Hände wieder lösen. Niemand von ihnen kann deuten, was in der Mutter vorgeht.

Seit dem Tod des Vaters vor zwei Wochen, wirkt Mutter verändert. Sie hat sich in eine Fremde verwandelt. Von der Liebe und Empathie, mit der sie ihre Kinder früher umgab, ist nichts geblieben.

Die Umarmung der Mutter beim Eintreffen ihrer Kinder, war für Jan, Jasmin und Jule unangenehm kühl, fremd, lieblos.

In den letzten Tagen hatte sie, gefühllos, wie es schien, alles für die Beisetzung Erforderliche organisiert. Die Fragen der Polizei und des Gerichtsmediziners beantwortet. Ansonsten wirkte sie wie versteinert.

Für Jasmin war das Verhalten nicht nur unverständlich und fremd, es war unheimlich.

„Mama, wir sollten kleine Kieselsteine an die Stelle legen, damit du den Platz wiederfindest, wenn du Papa besuchen willst.“

Grace schaut ihr Tochter an, „Wer hat denn gesagt, dass ich ihn besuchen will?“

Ich werde niemals mehr einen Fuß auf diese Wiese setzen. Du brauchst also keine Kieselsteine.“

Die Heftigkeit der Reaktion auf Jasmins' Bemerkung war schockierend. –

Grace findet keinen Schlaf. Die vorherigen Nächte hatte sie mit Schlafmitteln überstanden, doch heute helfen sie nicht. Nach etwa zwei Stunden wacht sie wieder auf. In ihrem Kopf läuft ein Film, der das Geschehen dieser furchtbaren Nacht wie in einer sich ständig wiederholenden Endlosschleife abzuspuhlen scheint. Sie wandert durch die Wohnung, von der Küche zum Wohnzimmer auf den Balkon. Die frische Nachtluft tut gut. Als sie wieder zur

Couch zurückkommt, die ihr als Bett dient – das Schlafzimmer hatte sie seit jener Nacht nicht mehr betreten – spürt sie eine angenehme Schwere. Erst am Morgen schläft sie ein.

Zum Frühstück kommen Jan, Jasmin und Jule mit frischen Brötchen. Der Duft des aufgebrühten Kaffees lockt sie zum Frühstückstisch.

Es wird wenig gesprochen, die drei Kinder wissen nicht recht, wie sie die Mutter in ein Gespräch einbinden könnten.

„Mum, magst du uns erzählen, was in der Nacht geschehen ist, als Paps starb? Wir möchten es gerne wissen. Kannst du das verstehen?“

Grace' Blick geht von Jan zu Jasmin und wieder zurück. Sie ist überrascht, mit welcher Direktheit ihre große Tochter das Geschehen anspricht. Unsicherheit macht sich in ihr breit. Was soll sie sagen? Kann sie es den Kindern zumuten, dass sie den ganzen Hergang erfahren? Sicher haben sie ein Recht darauf. Aber würden sie, und wenn ja, wie, damit zurechtkommen? Flüchtig denkt sie, nein sie weiß es, dass die Wahrheit letztlich befreiend wirken könnte. Aber sie kann nicht antworten.

„Wir sind deine Kinder, wir sind eine Familie, wir möchten es wissen.“

Nun ist der Ton drängender geworden.

„Wann musst du wieder zurück nach Australien zu deiner Familie?“

„Mutter, du weichst der Frage aus. Das ist keine Lösung. Wir sind erwachsen. Wir können die Wahrheit ertragen. Ganz gleich wie sie sein mag.“

„Ich werde Euch sagen, was geschehen ist, später. Ich muss zuerst meine Gedanken ordnen, mich selbst wiederfinden. Ich bin nicht mehr in meiner Welt. Gebt mir ein wenig Zeit.“

„Was ist ein wenig Zeit? Ist es morgen oder in einem Monat oder in einem Jahr? Vielleicht löst sich beim Sprechen die Starre, in der

du gefangen bist. Wir möchten unsere Mutter zurückhaben. Du bist so weit weg, so fremd ...“

„Ich verspreche Euch, Ihr werdet alles erfahren was geschehen ist. Aber nicht heute. Bitte gebt mir Zeit“ –

Mit diesen Worten erhebt sich Grace und verlässt den Raum. Sie muss sich bewegen. Bei einem Waldspaziergang würde sie wieder frei atmen können und neue Energie aufnehmen.

Das zarte Grün der frischen Triebe an den Bäumen und der unverkennbare Duft, den man nur im Frühling und im beginnenden Sommer wahrnimmt, bringt die ersehnte Entspannung. Grace bleibt stehen und lauscht den Vögeln, die das Erwachen einer neuen Zeit ankündigen.

Sie versucht, sich die richtigen Worte zurechtzulegen, wenn sie mit ihren Kindern über die Tragödie der unvergesslichen Nacht sprechen wird. Aber alles was sie überlegt und zu formulieren versucht, passt nicht.

Ich will nicht darüber sprechen. Nicht jetzt, nicht heute und nicht morgen. Ich will mit keinem reden. Ich kann es nicht. Vielleicht später. Ich muss zuerst in meinem Innern Klarheit finden, Antwort auf ein Warum?

Unmerklich hat die Gewohnheit die Führung übernommen und sie auf den Weg geführt, den sie vor unendlich langer Zeit gegangen war. Sie merkt es erst, als sie vor *ihrer Bank* steht. Als junges, verliebtes Paar hatten Mario und sie den versteckten Platz ausfindig gemacht und er war ihr kleines Paradies geworden. Ein schmaler Pfad, der durch dichtes Zweigwerk zu ihrem geheimen Platz führt, und vom Weg her nicht einsichtbar ist.

Nun steht sie hier, nach vielen Jahren zum ersten Mal alleine, ohne Mario. Bevor sie sich auf die Bank setzt, schaut sie sich nach allen Seiten um. Sie will sicher gehen, dass sie allein sei. Sie setzt sich hin. Kein Geräusch stört diese wohltuende Ruhe. Nach einer Weile vernimmt sie ein leises Rascheln im Laub hinter der Bank. Sie ist also doch nicht allein. Vorsichtig dreht sie sich um und

erkennt zwischen dem trockenen Laub den winzigen Zaunkönig. Überrascht stellt sie fest, dass er immer noch hier lebte, der Zaunkönig, der schon damals sein Revier hier hatte. Sicher ist der Kleine ein Ur-Urenkel des damaligen.

„Der Zaunkönig wiegt nur fünf Gramm. Wusstest du das?“

Marios Erklärung klingt noch in ihrem Ohr.

„Ach Mario ...“

Wenige Sonnenstrahlen zwingen sich durch das dichte Laub der Bäume zu Grace und wärmen ihr Gesicht. Sie blinzelt ins Sonnenlicht. Dann sieht sie den Schmetterling, der sich vor ihren Füßen auf den Boden setzt. Auf den beiden roten Flügeln zeichnen sich zwei „Augen“, weiß umrandet mit einer dunkeln „Linse“ in der Mitte. Ein kleines Geschöpf in einem so farbigen Kleid. Sie erinnert sich an ein Gedicht –

„dem Flügelschlag des Schmetterlings lauschen...“

In einer Meditation – der sie sich willenlos hingibt – schwinden Zeit und Raum. Friedvolle Ruhe umgibt sie, die sie wie eine Verdurstende gierig in sich aufnimmt. In ihrem Herzen spürt sie eine tiefe Dankbarkeit, diesen Augenblick erleben zu dürfen. Wohltuendes Glück empfindend, lässt sie geschehen was geschieht. –

Nach einer endlos lang erscheinenden Zeit kommt sie langsam ins Hier und Jetzt zurück. Die Augen müssen sich an die Helligkeit gewöhnen. Immer wieder fallen die Lider herunter, bis sie blinzeln dem Sonnenlicht entgegenschaut.

Fast unwillig nimmt sie wahr, dass die Gegenwart sich zurückmeldet und Verantwortung fordert.

Ich hatte wohl einen bösen Traum, einen Albtraum! Sie schüttelt unwillig den Kopf, um die aufkommenden Gedanken zu vertreiben. Jedoch kleben diese Gedanken wie Parasiten an ihr fest und die Erinnerung nimmt immer größeren Raum ein. Die Wirklichkeit kehrt zurück.

Bewegungslos auf der Bank sitzend, fällt es ihr schwer, die Gedanken zu ordnen.

ABREISE GRACE WAR – GINA IST

Am Airport in Auckland, im Norden des nördlichen Teils der Insel im Pazifischen Ozean, landen Flieger aus aller Welt. Insgesamt kann eine Reise von Frankfurt nach Auckland drei Tage dauern. Bei einem Stop-Over in Singapur, dem Stadtstaat, der für viele Reisende als internationale Drehscheibe bekannt ist, hat Grace fünf Stunden Aufenthalt. Der aufwendig goldverzierte Deckenstück in der Halle und die Marmorböden hier am Airport, spiegeln Glanz und Reichtum. An den Wänden entlang der Halle befinden sich Shops und Boutiquen mit internationalen Angeboten zu horrenden Preisen.

Nachdem sie einen Kaffee getrunken hat, ist es Zeit, sich wieder zum Gate zu begeben. In etwa zehn Stunden wird Sydney erreicht. Im Flieger will sie versuchen, ein wenig zu schlafen.

Im Hotel Summit in Sydney, direkt am Hafen gelegen, hatte Grace eine Übernachtung gebucht. Aus dem sich drehenden Restaurant in der oberen Etage, wo das Abendessen serviert wird, hat man einen Blick auf die Opera, das Wahrzeichen von Sydney, die Harbour-Brigade und den Hafen. Zum Norden hin kann man die gesamte City überblicken.

Am nächsten Morgen führt ihr erster Weg am Hafen entlang zur Opera. Bei der Entstehung dieses imposanten Gebäudes haben Architekten aus Australien, Italien, England und Frankreich eindrucksvoll ihr Können bewiesen. Vor Jahren hatte Grace beim Besuch von Verdis „Vier Jahreszeiten“ die einmalige Akustik und Kulisse der Opera erlebt.

Schon wieder Gedanken an früher. Ich will nicht mehr an früher denken. Okay, das neue Leben hat ja erst vor wenigen Wochen begonnen! Zurückschauen habe ich mir selbst verboten. Kinder und Freunde gibt es nicht mehr.

Grace war, Gina ist! – Sei geduldig mit dir, Gina.

Die letzten vier Stunden von Sydney bis zur Landung in Auckland waren buchstäblich im Flug vorbei gegangen. Dazu beigetragen hatte eine sich spontan ergebende Unterhaltung zwischen ihr und einem älteren Herrn, der auf dem Platz neben ihr saß.

„In wenigen Stunden sind wir am Ziel unserer Reise. Kennen Sie Neuseeland?“

„Sie wollen wohl sagen, dass Sie dann am Ziel Ihrer Reise sind.“

Augenzwinkernd schaut Gina ihren Sitznachbarn an.

„Auckland ist für mich so etwas wie das Ende der Welt. Von hier geht es ja nur noch zum Südpol. Für eine Expedition reist man gewöhnlich mit einer Crew und viel Gepäck.“

„Wie ist es mit Neukaledonien oder gar Hawaii? Das wäre doch auch eine Destination.“

„Sie wollen also nach Neukaledonien, kommend aus Sydney, ist nicht überzeugend. Von Sydney gibt es Direktflüge zur Insel.“

„Ein Scherz. Auckland ist vorerst mein Ziel.“

„Ihr Akzent verrät mir, dass Sie aus Europa kommen? Wobei Ihr Englisch, lassen Sie mich raten, australisch gefärbt ist?“

„Und Sie sind beim Fernsehen als Quizmaster. Jetzt sagen Sie mir, dass ich eine gute Kandidatin bin!“

Ein dunkles, leises Lachen ertönt als Antwort.

„Im Augenblick kann ich mir keine bessere vorstellen. Dann kennen Sie Neuseeland, den Nachbarstaat von Australia?“

„Sicherlich nicht so gut wie Sie.“

„Okay, also gut, Neuseeland ist meine Heimat geworden. Hier fühle ich mich wohl. Die Maoris sind mir ans Herz gewachsen. Ich konnte viel von ihnen lernen. An manchen Plätzen gibt es noch die unberührte Natur, wenig Industrie, wenig Tourismus, ich mag das.“

Das mobile Telefon klingelt, „ja, ich bin auf der letzten Strecke kurz vor Auckland. Du musst mich nicht abholen, ich nehme mir einen Mietwagen. Alles ok bei Euch? Ja, zum Abendessen kann ich bei euch sein Bis dann.“

„Sorry, man erwartet mich schon. Es ist halt ein Nach-Hause-Kommen für mich. – ich bin Wolf.“

Mit diesen Worten streckt er seine Hand Gina entgegen.

„Ich bin Gina“, – zum ersten Mal Gina – ein fester Händedruck, den Gina als angenehm empfindet.

Stille

„Darf ich fragen wo Ihr Zuhause ist oder sein wird?“

„Ich habe einen Ort ausgewählt, der mir empfohlen wurde, den ich anhand von Beschreibungen für ein Zuhause in der nächsten Zeit wählte, ohne ihn kennen.“

„Ein bisschen abenteuerlich, also ein Neubeginn?“

„So könnte man es nennen. „

„Ich lebe seit einigen Jahren in einem kleinen Ort, er wird Ihnen nichts sagen, Papamoa Beach, unweit der heißen Quellen von Rotarua. Noch nicht vom Tourismus entdeckt. Ein Insiderinfo – Papamoa Beach bietet alles was man zum Leben braucht, aber eben keinen Luxus, dafür Entspannung pur. Sicher bevorzugen Sie ein Leben in der Stadt?“

„Sehe ich so aus? Ich komme aus einem kleinen Ort und gehe wieder in einen kleinen Ort, diesmal ans Meer. Natürlich mag ich Melbourne, Sydney oder auch Brisbane, zum Sesshaft-werden bevorzuge ich diesmal etwas Verschlafenes, mit Kühen, Ziegen, Eseln und einem weißen Sandstrand.“

„Ah, Ost- oder Westküste?“

„Gegenüber von Auckland, ich glaube mehr Ostküste.“

„Dann kann das ja nur – lassen Sie mich raten – ok Ostküste ...“

„Weiter großer Quizmaster, ich höre.“

„Machen Sie es mir doch nicht so schwer, also, Sie gehen ...“

„Ich muss noch etwa drei Stunden durchs Land fahren. Sie haben Zeit bis zu Ihrem Zuhause in Papamoa Beach, zu überlegen, wo dieser kleine Ort sein könnte.“

„Buh, und das nach dem langen Flug von Belgien ans andere Ende der Welt. Wenn ich den Flieger verlasse, spätestens dann, werden

Sie Ihr Geheimnis lüften?! Sonst grüble ich die ganze Nacht darüber nach, welcher Ort es sein könnte. – Gibt es außer Sandstrand auch einen Berg in der Nähe?“

„Das kann ich Ihnen leider nicht beantworten, das weiß ich nicht.“

„Aber Sie kennen den Namen Ihres Reisezieles?“

„Ja, doch, den kenne ich, aber nicht viel mehr. Ich bin sicher Sie kennen den Namen und den Ort auch, da Neuseeland doch Ihre Heimat ist.“

„Ich würde jetzt gerne einen Joker einsetzen. Der einzige Joker scheint mir im Augenblick der zu sein, der neben mir sitzt. Vielleicht sagt der Joker mir den Namen oder wenigstens den Anfangsbuchstaben?“

„Hm, ok, also P“

„Nicht R?“

„Nein, P!“

„P, ja ich denke nur an Papamoa Beach. Es gibt sicherlich einige andere P-Orte, aber ich muss passen.“

„Machen Sie doch einfach weiter.“

„Mir fällt kein anderer Ort mit P ein.“

„Wie lange leben Sie denn schon in Ihrer neuen Heimat?“

„Fünf Jahre.“

Die Durchsage des Kapitäns unterbricht das Ratespiel. Er informiert über den Landeanflug auf Auckland und fordert die Passagiere auf, sich anzuschnallen und die Rückenlehnen gerade zu stellen.

Ginas Nachbar kramt in der Innentasche seines Sakkos und reicht ihr seine Visitenkarte:

„Für den Fall, dass Sie mich kontaktieren und mir Ihren Wohnort doch noch mitteilen möchten.“

„Danke.“

Start und Landung lösen bei Gina immer wieder Stress aus. Sie wird dann ganz ruhig. Früher hat Mario ihre Hand genommen und ihr damit Sicherheit gegeben. Das ist nun anders. Krampfhaft

verschlingt sie ihre Hände ineinander, während der Flieger sich von einer Seite auf die andere zu legen scheint, indem er in einer Schleife übers Wasser in Richtung Küste fliegt. Die Skyline von Auckland wird sichtbar und die Häuser und Straßen unter ihnen kommen immer näher. Der Flieger nähert sich der Landebahn. Jetzt setzt er auf, nein noch nicht. Die letzten Sekunden werden zur Ewigkeit. Jetzt, nein, immer noch nicht. Es dauert noch, dann endlich der ersehnte Ruck, der durch den Flugkörper zieht und das Aufsetzten der Räder signalisiert. Gott sei Dank! Angekommen.

„Bitte bleiben Sie auf ihren Plätzen sitzen, bis wir unsere Parkposition erreicht haben.“

Die Stimme der Stewardess wünscht einen guten Aufenthalt und bedankt sich, dass wir Neuseeland Airlines fliegen.

„Das ist Auckland. Ich wünsche Ihnen einen guten Start in Neuseeland und hoffe, dass wir uns irgendwann und irgendwie wiedersehen.“

„Danke, vielleicht eher als wir heute denken.“

Fragend schaut Wolf zu Gina hin, indem er sich bemüht, das Handgepäck für sich und Gina aus dem Gepäckraum über den Sitzen zu holen.

Schweigend verlassen sie den Flieger. Dem Strom der Passagiere folgend, erreicht Gina die Gepäckausgabe.

Ginas Rucksack ist bei den Ersten, „See you some time, irgendwann.“

„By by Gina ...“

NEUSEELAND

Angekommen auf einem fremden Kontinent mit unbekanntem Ziel. Noch unbekannt, jedoch bewusst gewählt. Papamoa Beach wurde in einem Reisebericht als kleiner Ort direkt am Meer gelegen, beschrieben. Von den Touristen bisher nahezu unentdeckt.

Das passt, dort will ich hin.